



Friede braucht Mut

Handreichung für alle,
die heute Frieden stiften wollen



Das Titelbild zeigt eine Friedenstaube als Graffiti an einer Hauswand in Bethlehem. Es entstand 2012 im Rahmen einer Begegnungsreise der Internationalen Katholischen Friedensbewegung „Pax Christi“, Bistumsstelle Augsburg.

Friede braucht Mut

Handreichung für alle, die heute Frieden stiften wollen

<i>Friede: eine Aufgabe für uns alle</i>	3
<i>Vorwort von Dr. Albert Schmid</i>	
1. Die Würde des Menschen ist unverfügbar	4
2. Konflikte bewältigen:	
Gewalt vermeiden und mit Gewalt umgehen	6
a. Präventive Konfliktbewältigung hat Vorrang	6
b. Konfliktnachsorge beugt Konflikten vor	6
3. Frieden – gesellschaftspolitisch leben	8
a. Gerechtigkeit schafft Frieden	8
b. Friede setzt soziale Sicherheit voraus	8
c. Friede braucht Freiheit	9
d. Friedensprojekte und Friedensinitiativen unterstützen	10
e. Friedensdienste leisten	11
4. Frieden – kirchlich leben	14
a. Frieden untereinander leben	14
b. Frieden liturgisch feiern	15
→ <i>Die Messe feiern</i>	15
→ <i>Frieden in Wortgottesdiensten und anderen Formen feiern</i>	16
→ <i>Mit Gott und den Menschen versöhnen</i>	16
→ <i>Barmherzigkeit üben</i>	16
c. Friedensdienste seelsorglich begleiten	16
d. Gemeinden werden weltweit Partner	17
e. Interreligiösen Dialog mitgestalten	18
Literatur- und Medienhinweise	19

IMPRESSUM

Herausgeber:

Dr. Karl Eder,
Geschäftsführer des
Landeskomitees der
Katholiken in Bayern
Schäfflerstraße 9
80333 München
Telefon 089 2137-2800
Telefax 089 2137-2802
E-Mail: info@landeskomitee.de
Internet: www.landekomitee.de

Redaktionsgruppe:

Dr. Karl Eder
Dr. Josef Fuchs
P. Dr. Andreas Gösele SJ
Reinhard Kießner
Thomas Müller-Boehr
Gudrun Schneeweiß
Prälat Walter Wakenhut

Gestaltung:

Dietmar Liehr
Editorial Design
86159 Augsburg

Druck:

Gebrüder Geiselberger GmbH
84503 Altötting

Hergestellt im Februar 2016

Friede: eine Aufgabe für uns alle

Papst Franziskus hat in seinem Apostolischen Schreiben „*Evangelii Gaudium*“ eine Passage mit „*Nein zum Krieg unter uns!*“ überschrieben – nicht ohne Grund: Die Welt ist voll von Unfrieden, von Gewalt, von Gehässigkeit und von Selbstsucht. Die Palette reicht von der Gewalt gegen Einzelne, über terroristische Akte bis hin zu Bürgerkriegen und zur Unterdrückung ganzer Völker.

So wie jeder Krieg ein Krieg aller ist, ist auch der Friede eine Aufgabe für alle. Hier gewinnt die Idee Immanuel Kants vom so genannten „Weltbürger“ neu an Bedeutung, die er in seiner Schrift „*Zum ewigen Frieden*“ von 1795 entwickelte. Demnach leben wir als Kosmopoliten in einer gemeinsamen Welt, für die wir alle Verantwortung tragen. Dies könnte sogar zu einer Neudefinierung der bisherigen Kompetenzen der Vereinten Nationen führen.

Aber auch in unserem näheren Umfeld erleben wir Gewaltandrohung und Gewaltausübung in Worten und Taten. Wir haben zur Kenntnis zu nehmen, dass es selbst in den Pfarrgemeinden Unfrieden gibt, der sich nicht ignorieren lässt. Wir sind Menschen, mit all unseren Qualitäten und Stärken, aber eben auch mit unseren Fehlern und Schwächen.

Die Gottebenbildlichkeit des Menschen (vgl. Gen 1,27) will uns nicht einem überhöhten Anspruch aussetzen, ständig perfekt sein zu müssen. Vielmehr stellt sie eine Zusage, eine Stärkung dar, dass wir in der Lage sind, dem Ideal eines menschenwürdigen, eines liebevollen Umgangs miteinander täglich einen Schritt näher zu kommen. Dabei spielt die so genannte „Goldene Regel“ eine entscheidende Rolle: „*Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!*“ (Mt 7,12)

Papst Franziskus sieht ganz bewusst den notwendigen Anfang in unseren kirchlichen Gemeinden selbst: „*Bitten wir den Herrn, dass er uns das Gesetz der Liebe verstehen lässt. Wie gut ist es, dieses Gesetz zu besitzen! Wie gut tut es uns, einander zu lieben, über alles hinweg!*“ In „*Evangelii Gaudium*“ (Nummer 101) stellt er dazu ein Friedensprogramm auf.

Sie werden feststellen, dass wir großen Wert auf den praktischen Nutzen gelegt haben, ein Marken-



zeichen unserer Reihe „*Pro Praxis*“. In den Kapiteln 3 und 4 finden Sie viele praktische Tipps für Projekte und Initiativen in Ihrer Gemeinde, Ihrer Organisation, Ihrem Verband, Ihrer Gemeinschaft oder Ihrer Initiative. Trotzdem haben wir versucht, in den Kapiteln 1 und 2 einige grundlegende Informationen prägnant für Sie aufzubereiten. Weitere Hintergrundinformationen und Anregungen können Sie sich außerdem bei den Literatur- und Medienhinweisen holen. Wir würden uns freuen, wenn dieses Heft für Sie zu einer echten Hilfe beim Umgang mit dem eminent wichtigen Thema „Friede“ wird.

Dr. Albert Schmid

VORSITZENDER DES LANDESKOMITEES
DER KATHOLIKEN IN BAYERN

1. Die Würde des Menschen ist unverfügbar

Der ehemalige Bundesverfassungsrichter Ernst-Wolfgang Böckenförde prägte in seiner Schrift „Staat, Gesellschaft, Freiheit“ aus dem Jahr 1976 ein Diktum, das bis heute als markante Beschreibung der Grundlagen eines säkularen, weltanschaulich neutralen Staates gilt:

„Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist. Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert. Andererseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht von sich aus, das heißt mit den Mitteln des Rechtszwanges und autoritativen Gebots zu garantieren suchen, ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben und – auf säkularisierter Ebene – in jenen Totalitätsanspruch zurückzufallen, aus dem er in den konfessionellen Bürgerkriegen herausgeführt hat.“¹

Zu diesen Voraussetzungen zählt in Europa zweifellos das biblisch-christliche Bild vom Menschen, seiner unantastbaren und unverfügbaren Würde. Sie gründet in der Gottebenbildlichkeit des Menschen: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn.“ (Gen 1,27) Diese jüdisch-christliche Wurzel der Sicht auf den Menschen macht deutlich, dass seine Würde eben nicht von anderen Menschen abhängig oder gar ihnen verfügbar ist. Vielmehr hat sie ihren Grund außerhalb menschlicher Regeln und Gesetze. Das wird auch in der Präambel des Grundgesetzes deutlich: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen (...) hat sich das Deutsche Volk dieses Grundgesetz gegeben.“

Bereits an dieser prominenten Stelle des Grundgesetzes taucht der Friedensanspruch in Verbindung mit den Grundlagen der staatlichen Gemeinschaft auf, die sie nicht selbst schaffen kann. Und doch muss eine solche Gemeinschaft rechtliche Regeln formulieren, auf die sich die Betroffenen im Fall der Verletzung berufen können. Die Väter und Mütter des Grundgesetzes haben aus gutem Grund als ersten Ar-

tikel keinen die staatliche Struktur betreffenden Verfassungsartikel formuliert, sondern beginnen mit der Würde des Menschen: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

So lautet Artikel 1 unserer Verfassung. Er macht von Anfang an klar, dass die unveräußerlichen Menschenrechte oberste Priorität haben. Damit hebt sich das Grundgesetz klar von der Weimarer Verfassung ab, die noch die Staatsform und das Staatsgebiet an den Anfang stellte.

Die Anerkennung der Würde des Menschen ist die zentrale Voraussetzung für die Achtung und den Schutz jedes Einzelnen. Nur auf dieser Basis kann Frieden entstehen und bestehen.

Freiheit wiederum ist eine wichtige Voraussetzung für eine selbstbestimmte Lebensführung. Erst durch sie kann der Mensch sein Leben eigenverantwortlich führen. Verantwortlich gebrauchte Freiheit meint aber keinesfalls Willkür, sondern befähigt zur Übernahme von Verantwortung gegenüber anderen, der Gesellschaft und der Welt. Dadurch kann auch Frieden und Wohlergehen in der Gesellschaft entstehen. Papst Franziskus schreibt in „*Evangelii Gaudium*“: „Auch wäre es ein falscher Friede, wenn er als Vorwand diene, um eine Gesellschaftsstruktur zu rechtefertigen, welche die Armen zum Schweigen bringt oder ruhig stellt. Dann könnten die Wohlhabenden ihren Lebensstil seelenruhig weiter führen, während die anderen sich durchschlagen müssten, so gut wie es eben geht.“ (Nummer 218)

Allerdings gibt es unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie dieser Friede zu erreichen ist, ob dies schon in dieser Welt möglich ist, oder ob Frieden ein „paradiesischer Zustand“ sei. Unbestritten ist aber, dass zu Frieden Gerechtigkeit gehört. Und spätestens da wird es schwierig. Was ist Frieden? Was ist Gerechtigkeit? Es liegt an uns, dem Frieden Raum zu geben. Das gilt für alle Lebensbereiche: die Familie und die Freundschaftsbeziehungen, die Gruppen, in denen wir unsere Freizeit und unsere Arbeit gestalten, bis hin zu internationalen Bezügen. Wir kennen in allen Religionen Normen, die uns helfen sollen, unser Zusammenleben friedvoll zu gestalten. Auf einen überkonfessionellen und über-religiösen Nenner gebracht, sind es die Aussagen der UN-Menschen-

¹ ERNST-WOLFGANG BÖCKENFÖRDE:
Staat, Gesellschaft, Freiheit. Berlin 1976, S. 60.

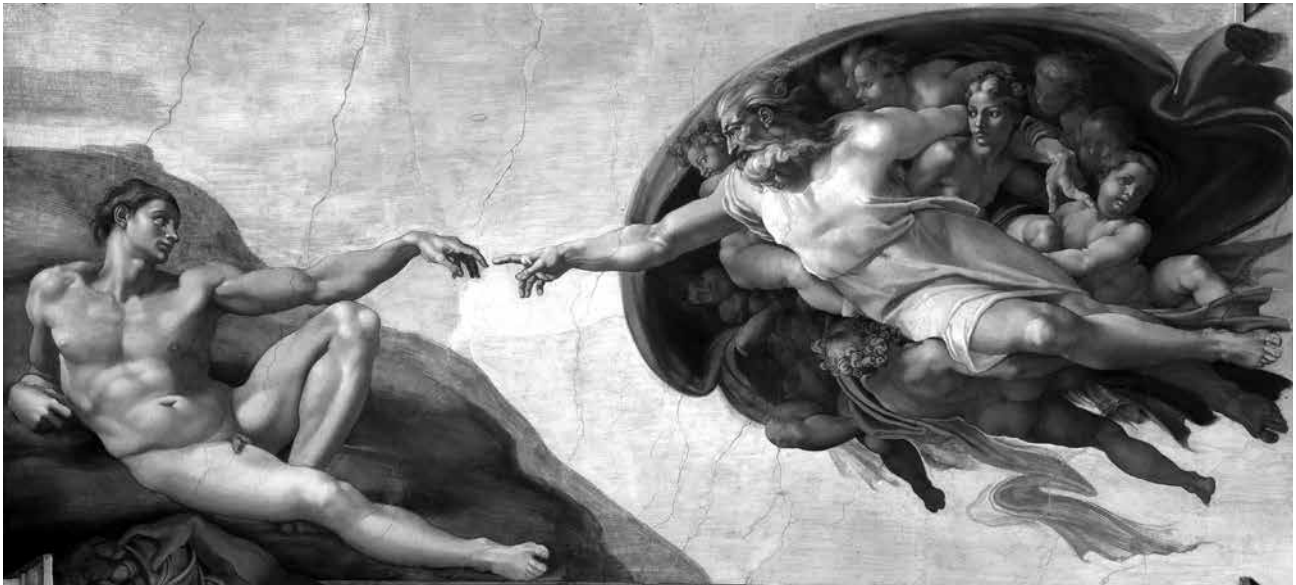


FOTO: WIKIPEDIA, GEMEINFREI

„Die Erschaffung des Menschen“; Ausschnitt aus dem Deckenfresko von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle (um 1511).

rechts-Konvention von 1948.² Gerade diese Universalität hat eine friedensstiftende Ausstrahlung, die durch eine Vereinnahmung durch Religionen oder Kulturkreise nicht gefährdet werden darf.³

Eine nach wie vor gute Darstellung dieser Zusammenhänge findet sich im Wort der Deutschen Bischofskonferenz *„Gerechtigkeit schafft Frieden“* vom April 1983, das den Gerechtigkeitsbegriff eng mit der Bergpredigt verknüpft, nicht nur wegen der einzelnen Forderungen, sondern vor allem deshalb, weil Jesus darin eine Gerechtigkeit fordert, die *„weit größer ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer“* (Mt 5,20), die also über die Buchstaben eines Gesetzes hinausgeht. Es geht um eine innere Haltung, die bis zur Feindesliebe reicht. Im Anschluss wird auch Paulus zitiert: *„Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden!“* (Röm 12,18).

2 Vgl. *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Resolution der Generalversammlung der Vereinten Nationen* vom 10. Dezember 1948 (UN-Menschenrechtskonvention); verfügbar auf www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf (abgerufen im Juni 2015). Mit der Enzyklika *„Pacem in Terris“* von PAPST JOHANNES XXIII. aus dem Jahr 1963 erkennt die katholische Kirche erstmals offiziell die Charta der Menschenrechte an.

3 Vgl. HANS JOAS: *Sind die Menschenrechte westlich?* München 2015. Vgl. PETER LEUPRECHT: *Vernunft, Gerechtigkeit, Würde – Eine Reise zu den chinesischen, islamischen und westlichen Quellen der Menschenrechte.* Klagenfurt 2015.

Als Christen müssen wir uns fragen, ob wir immer alles tun und getan haben, um Kriege zu verhindern, und ob wir uns für den Frieden einsetzen und eingesetzt haben. Aus dem Leben Dietrich Bonhoeffers, Martin Luther Kings, Mutter Teresas und vieler anderer wissen wir, wieviel Kraft und Mut es braucht, um Frieden zu stiften.

Die Idee dazu ist vorhanden, in der konkreten Ausgestaltung verhandeln wir dann immer noch: Gelten die Menschenrechte für alle? Auch für Kinder und Frauen? Überall auf der Welt? Es haben sich immer noch nicht alle Länder mit ihrer Unterschrift hinter diese Regelungen gestellt – und die praktische Umsetzung liegt weit hinter dem Vereinbarten zurück.⁴

Die Gretchenfrage lautet also nicht, ob wir zum Frieden fähig sind, sondern ob wir ihn wollen. Ob wir jedem die freie Entfaltungsmöglichkeit seiner Person zugestehen. Freiheit findet dort ihre Grenze, wo die Freiheit eines anderen verletzt wird. Dabei spielt die berühmte „goldene Regel“ eine große Rolle: *Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst.*

4 Vgl. GABRIELE PINKL: *Sehnsucht nach Frieden.* In: *Gemeinde creativ* 2014/Nummer 6, S. 8-11.

2. Konflikte bewältigen: Gewalt vermeiden und mit Gewalt umgehen

Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Schrift „*Gerechter Friede*“ der Deutschen Bischofskonferenz, Nummern 66 bis 69 sowie 108 bis 128.

a. Präventive Konfliktbewältigung hat Vorrang

Wir leben in einer Welt, die auch von Streit, Hass, Gewalt und Unfrieden geprägt ist. Als Christen sind wir aufgerufen, ein Gegenmodell zu entwerfen und zu praktizieren. Aus den eingangs erwähnten Grundlagen der Gottebenbildlichkeit, der Achtung des Anderen und der Gerechtigkeit ergibt sich notwendigerweise ein Vorrang für eine gewaltpräventive Konfliktbearbeitung.

Falls Gewaltanwendung nur für den Fall in Erwägung gezogen wird, dass alle friedlichen Schlichtungsversuche gescheitert sind, hat dies im Umkehrschluss zur Folge, dass alle Anstrengungen unternommen werden müssen, Gewalt zu vermeiden. Vorbeugende Politik ist besser als nachträgliche Schadensbegrenzung.

Das Prinzip der Gewaltfreiheit kann mit der Pflicht kollidieren, Menschen davor zu schützen, massivem Unrecht oder körperlicher Gewalt wehrlos ausgelie-

fert zu sein. Gewaltfreiheit hat nichts zu tun mit einer passiven oder gar feigen Haltung angesichts von Unrecht, Krieg und Gewalt. Der Geist der Gewaltfreiheit kann vielmehr davor bewahren, die Allgegenwart von Gewalt einfach hinzunehmen oder sich an Gewalt als Mittel der Konfliktlösung zu gewöhnen.

Jeder Staat ist für die Sicherheit und das Wohlergehen seiner Bürgerinnen und Bürger verantwortlich. Wird er dieser Verantwortung nicht gerecht, ist die internationale Staatengemeinschaft gefordert, sich für das Wohlergehen dieser Menschen einzusetzen. Im Rahmen der Charta der Vereinten Nationen können dafür zivile wie militärische Mittel (diese wiederum als allerletzte Möglichkeit) eingesetzt werden. Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hat sich 2006 vor dem Hintergrund der zahlreichen innerstaatlichen Konflikte seit Beendigung des „Kalten Krieges“ ausdrücklich zu dieser Schutzverantwortung bekannt („*Responsibility to Protect*“).⁵ Es gibt allerdings auch Kritik: Es wird befürchtet, dass auf diese Weise

⁵ Vgl. *Beschluss des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen vom 28. April 2006*; verfügbar auf: www.un.org/depts/german/sr/sr_05-06/sr1674.pdf (abgerufen im Juni 2015).



FOTO: KNA-BILD

Die Zitate von Mutter Teresa sind trotz sorgfältiger Recherche nicht konkreten Veröffentlichungsarten zuzuordnen.

Was ist für mich Friede?

Eines Tages bin ich in London die Straße hinuntergegangen und habe einen Mann auf einer Bank sitzen gesehen. Er sah schlecht aus. Ich bin zu ihm gegangen und habe seine Hand geschüttelt. Er sagte: Nach langer, langer Zeit spüre ich zum ersten Mal wieder die Wärme einer menschlichen Hand. Und er saß auf der Bank und hatte ein sehr schönes Lächeln auf seinem Gesicht. – Friede beginnt mit einem Lächeln. Lächle fünfmal am Tag einem Menschen zu, dem du gar nicht zulächeln willst: Tue es um des Friedens willen.

Das Gebet nützt der ganzen Welt, denn der Frieden beginnt zu Hause und in unseren eigenen Herzen. Wie können wir Frieden in die Welt bringen, wenn wir keinen Frieden in uns haben?

Friede ist für mich eins sein mit Gott. Christus ist Gottes Friede. Ich habe ihm mein Leben gegeben und gesehen: Je mehr ich an ihn glaube, desto mehr verstehe ich – er ist der Friede.

Die Frucht der Stille ist das Gebet. Die Frucht des Gebetes ist der Glaube. Die Frucht des Glaubens ist die Liebe. Die Frucht der Liebe ist das Dienen. Die Frucht des Dienens ist der Friede!

Mutter Teresa

FRIEDENSNOBELPREISTRÄGERIN 1979

einer nationalen Interessenspolitik unter Einschluss militärischer Gewalt der Weg geebnet werden könnte. Die Intention von „Responsibility to Protect“ besteht aber eindeutig darin, solche Konflikte nicht entstehen zu lassen oder bereits im Entstehen durch friedliche Mittel zu lösen. Daran muss sich Politik messen lassen.

Führt ein internationaler Konflikt trotzdem zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung, sind alle Beteiligten zur Beachtung des humanitären Völkerrechts verpflichtet. Nach dessen Bestimmungen soll im Fall eines Krieges oder eines bewaffneten Konflikts der Schutz von Menschen, Gebäuden und Infrastruktur sowie der natürlichen Umwelt vor den Auswirkungen der Kampfhandlungen gewährleistet werden. Das humanitäre Völkerrecht betrifft damit das als „*ius in bello*“ bezeichnete Kriegsführungsrecht, nicht dagegen ein „*ius ad bellum*“, also ein Recht zum Krieg.⁶

b. Konfliktnachsorge beugt Konflikten vor

Wer den Frieden will, muss etwas dafür tun und für den Frieden bereit sein. Nie ausgesprochenes Leid,

nie eingestandene Schuld, nie verziehenes Unrecht nährt das Verlangen nach Rache und Vergeltung. Lüge und Verdrängung, Selbstbetrug und Verharmlosung zersetzen die Heilkräfte einer Gesellschaft und bilden die Keime neuen Unfriedens. Nur selten bricht Gewalt spontan aus.

Die Erfahrung lehrt, dass Bürgerkriege deswegen mit ungewöhnlicher Brutalität geführt werden, weil in ihnen die Menschen sich näher stehen als bei einem Krieg zwischen Staaten. Enttäuschender und verletzend als sonst ist daher der Verlust des Vertrauens, den jede Gewalt mit sich bringt. Leider geht häufig mit dem Vertrauensverlust auch der Glaube an die Menschlichkeit verloren. Vertrauen zu verlieren geht schnell, neues zu schaffen dauert lange, besonders dann, wenn es nicht nur leichtfertig verspielt, sondern mutwillig und systematisch zerstört wurde.

Umso bedeutender sind Initiativen, die nach Konflikten Wege der Versöhnung suchen. Gerade auch christliche Persönlichkeiten, Bewegungen und Organisationen haben nach dem zweiten Weltkrieg auf beeindruckende Weise einen Beitrag zur Versöhnung in Europa geleistet. Auch wenn der Weg zur Versöhnung oft schwer und lang ist, bieten Wahrheits- und Versöhnungskommissionen in Ländern, die von schweren internen Konflikten geprägt sind, eine Chance zur Aussöhnung.

6 Dokumentationen und Hintergrundinformationen liefern die Internetseiten des Auswärtigen Amtes und des Deutschen Roten Kreuzes (als Mitglied des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz): www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/InternatRecht/HumanitaeresVoelkerrecht_node.html und www.drk-wb.de/download-na.php?dokid=16682 (abgerufen im Juni 2015)



FOTO: PRIVAT

Frau Dr. Zinkl ist Kandidatin in der Kongregation der barmherzigen Schwestern vom Hl. Karl Borromäus im St. Charles Convent in Jerusalem.

„Erbittet für Jerusalem Frieden! Wer dich liebt, sei in dir geborgen. Friede wohne in deinen Mauern, in deinen Häusern Geborgenheit.“
(PSALM 122, 6-7)

Wenn man in Deutschland Bilder aus Jerusalem in den Fernsichtungen sieht, dann ist das meistens der Fall, wenn es wieder einmal „dicke Luft“ gibt zwischen Juden und Muslimen rund um die Klagemauer und den Tempelberg. Dabei steht der Name dieser Stadt wie kein anderer auf der Welt für

eine friedvolle Verheißung: Das hebräische „Jerusalajim“ bedeutet „Stadt des Friedens“, und auf Arabisch sagt man „Al Quds“, „die Heilige“. Schon in den Psalmen des Alten Testaments, die Juden wie Christen bis heute gemeinsam beten, wird Jerusalem keine Heiligkeit *per se* zuerkannt. Sondern die Heiligkeit der Stadt hängt am Haus des Herrn, am Tempel(berg), am Berg Zion. Der Glaube an den einen Gott heiligt diese Stadt.

Realen Frieden hatte die Stadt Jerusalem im Lauf ihrer Geschichte selten. Dennoch gebe ich als Christin und zukünftige Ordensfrau in dieser Stadt die Hoffnung nicht auf, dass ein friedliches Miteinander der drei großen monotheistischen Weltreligionen möglich ist. Mit „Shalom“ – „Frieden“ grüßt man sich hier auf Hebräisch, mit „Salam alaykum“ – „Friede sei mit dir“ auf Arabisch. Ich setze mich dafür ein und bete dafür, dass diese Worte nicht nur Schall und Rauch bleiben.

Dr. Gabriele Zinkl

3. Frieden – gesellschaftspolitisch leben

„Wenn du Frieden willst, dann bereite den Frieden vor.“ Dieses Axiom markiert in Abwandlung einer Cicero-Rede, in der er von der Rüstung zum Krieg als Vorbereitung des Friedens spricht („*si vis pacem, para bellum*“), seit den 1940er Jahren einen Paradigmenwechsel für eine neu entwickelte christliche Friedensethik weg von der Lehre vom „gerechten Krieg“ hin zur vorrangigen Option für einen „gerechten Frieden“.

Friede beginnt in mir, er beginnt in unseren Gemeinden und Verbänden. Papst Franziskus ermutigt dazu, den Menschen Frieden zu bringen („*Evangelii Gaudium*“ Nummer 271). Dies wird allerdings nur möglich sein, wenn es uns gelingt, untereinander als Christen Frieden zu halten (Mk 9,50). Der Auftrag Jesu, zu allen Menschen zu gehen und sie zu Jüngern zu machen (Mt 28,19), gilt natürlich auch für die Friedensbotschaft.

Wir stellen im Folgenden einige Anregungen zusammen, die für Pfarrgemeinden in ihrem Engagement für den Frieden in der Welt hilfreich sein können. Es geht uns dabei darum, das Bewusstsein dafür zu wecken, dass im lokalen und regionalen Einsatz Beiträge zum Frieden nicht nur in der eigenen Umgebung, sondern auch weltweit erbracht werden können.

a. Gerechtigkeit schafft Frieden

„Gerechtigkeit schafft Frieden“ – so haben 1983 die deutschen Bischöfe ihr erstes Schreiben zum Frieden betitelt, das dann in „*Gerechter Friede*“ im Jahr 2000 fortgeschrieben wurde. Sie haben damit klar und eindringlich gesagt, dass ein gerechter Friede das Ziel allen politischen Tuns sein muss und nicht ein „gerechter Krieg“. Im Alten wie im Neuen Testament ist das eine Grundaussage. Der Prophet Jesaja schreibt: „*Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein, der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer.*“ (Jes 32,17) Jesus preist die selig, die keine Gewalt anwenden, und die, die den Frieden schaffen. Die Gerechtigkeit der Jünger muss allemal die größere sein. Diese Forderung gipfelt in der Forderung der Feindesliebe.

Diese Gerechtigkeit ist eine Tugend. Sie weiß, dass alle Menschen die gleichen Rechte und die gleiche Würde haben; denn sie sind alle als Ebenbild Gottes geschaffen. Demzufolge müssten alle Menschen – auch die zukünftigen – die gleichen Chancen und die gleichen Möglichkeiten zum Leben haben.

Nationale wie internationale Initiativen, Gesetzgebungen, Verträge und Übereinkommen müssen sich daran messen lassen. Dabei wäre es wichtig, eine Brü-

cke zu den eigenen Aktivitäten auf lokaler und regionaler Ebene zu schlagen.

PRAKTISCHE TIPPS:

► Entstehen für gerechte Löhne – national und international (soziale Gerechtigkeit):

Aktionen mit der Christlichen Initiative Romero⁷ oder der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung zu den Standards der Internationalen Arbeitsorganisation ILO. Hierzu zählt auch die Initiative des Katholischen Deutschen Frauenbundes zum „*equal pay day*“.

► Veranstaltungen im Rahmen der Pfarrgemeinde für „Eine-Welt-Projekte“:

- Einkauf und Verkauf von Produkten aus Fairem Handel nach Gottesdiensten⁸
- Informationsveranstaltungen mit Weltkirche-Referenten der Diözesen oder Partnern aus Eine-Welt-Projekten
- Kirchliche und kommunale Partnerschaften mit Eine-Welt-Projekten stärken und mit Leben füllen
- Schärfung des Bewusstseins bei den eigenen Kaufgewohnheiten bezüglich einer gerechten und angemessenen Entlohnung für die Erzeuger
- Kauf von Artikeln mit entsprechenden Zertifizierungen und Labels

b. Friede setzt soziale Sicherheit voraus

Menschenwürde, Gemeinwohl, Subsidiarität und Solidarität sind die Grundsäulen eines Friedens in Gerechtigkeit. Sozialer Friede ist also mehr als die Abwesenheit von Gewalt, Ausbeutung und Unterdrückung. Es geht um ein Leben in Würde für alle, und nicht nur für ein paar wenige. Es geht um den Aufbau oder auch um die Wiederherstellung der ursprünglichen Ordnung, die Gott einmal der Welt und den Menschen gegeben hat. Das wahrzunehmen ist in besonderer Weise Aufgabe für uns Christen, aber auch Pflicht jedes Bürgers. Die Präambel des Grundgesetzes und seine ersten Artikel sollten für uns nicht bloß Makulatur, sondern Grundlage unseres gesellschaftlichen Handelns und Gestaltens sein. Uns soll und

7 Mehr Informationen auf der Internetseite www.ci-romero.de/startseite (abgerufen im Juli 2015).

8 Vgl. dazu: *Kirche kauft ein – öko, sozial, fair. Impulse zum Beschaffungswesen*, Heft Nummer 7 in der Reihe *Pro Praxis* des Landeskomitees der Katholiken in Bayern (2009)

muss es als Christen ein Anliegen sein, der vielfach vorhandenen Resignation, einer allgemeinen Verunsicherung und Zukunftsangst entgegenzutreten und – um es mit dem Propheten zu sagen – allen eine Hoffnung und eine Zukunft zu geben (vgl. Jer 29,11).

PRAKTISCHE TIPPS:

- ▶ Kontaktaufnahme mit der nächstgelegenen Caritas-Sozialstation: Information über die Dienstleistungspalette der Caritas, Kooperationsmöglichkeiten mit der eigenen Pfarrgemeinde, insbesondere im Hinblick auf die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund, mit geistigen oder körperlichen Beeinträchtigungen oder mit Förderbedarf. Initiierung eines Betreuungs- oder Helferkreises, der zeitlich begrenzt oder dauerhaft tätig wird.

- ▶ Gespräche mit Politikern (auf lokaler oder regionaler Ebene). Alternativ oder zusätzlich ist die Kontaktaufnahme mit der Internationalen Katholischen Friedensbewegung „Pax Christi“ sowie eine Diskussionsrunde mit einem wissenschaftlichen Vertreter der katholischen Soziallehre an einer Katholisch-Theologischen Fakultät einer Universität empfehlenswert.

c. Friede braucht Freiheit

Frieden lässt sich ohne Freiheit nicht denken. Nur wenn Menschen sich frei für oder gegen bestimmte politische Konzepte und deren Vertreter entscheiden können, genießt ein politisches System den Rückhalt, den es braucht, um von den maßgeblichen gesellschaftlichen Kräften als bestimmend und rechtlich verbindlich akzeptiert zu werden.

Am Ende dieses Weltgebetstages für den Frieden, zu dem Sie meine Einladung angenommen und aus vielen Erdteilen hierhergekommen sind, möchte ich nun meinen Empfindungen Ausdruck geben als Bruder und Freund, aber auch als einer, der an Jesus Christus und an die katholische Kirche glaubt und der erste Zeuge des Glaubens an ihn ist. Mit den anderen Christen teilen wir viele Überzeugungen und besonders die, die den Frieden betreffen. Mit den Weltreligionen teilen wir eine gemeinsame Achtung des Gewissens und Gehorsam ihm gegenüber, das uns alle lehrt, die Wahrheit zu suchen, die einzelnen und die Völker zu lieben und ihnen zu dienen und deshalb unter den einzelnen Menschen und unter den Nationen Frieden zu stiften. Ja, wir alle halten das Gewissen und den Gehorsam gegenüber der Stimme des Gewissens für ein wesentliches Element auf dem Weg zu einer besseren und friedvolleren Welt. (...)

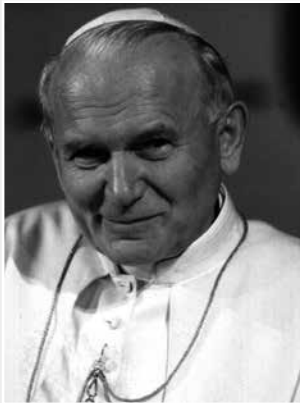


FOTO: KNA-BILD

Ja, es gibt die Dimension des Gebetes, die sogar in der tatsächlichen Verschiedenheit der Religionen eine Verbindung mit einer Macht über allen menschlichen Kräften auszudrücken versucht. Der Friede hängt grundlegend von dieser Macht ab, die wir Gott nennen und die sich, wie die Christen glauben, sich selbst in Christus offenbart hat. Dies ist der Sinn dieses Weltgebetstages. (...)

Es gibt keinen Frieden ohne eine leidenschaftliche Liebe für den Frieden. (...) Der Friede wartet auf

seine Erbauer. Lasst uns unsere Hände unseren Brüdern und Schwestern entgegenstrecken, sie ermutigen, Friede auf den vier Säulen der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens zu errichten. Der Friede ist eine Werkstatt, die allen offensteht, nicht nur Fachleuten, Gebildeten und Strategen. Der Friede ist eine universale Verantwortung: er verwirklicht sich durch Tausende kleiner Handlungen im täglichen Leben. Durch die Art ihres

täglichen Zusammenlebens mit anderen entscheiden sich die Menschen für oder gegen den Frieden. Wir vertrauen die Sache des Friedens besonders der Jugend an. Mögen die jungen Menschen helfen, den Lauf der Geschichte von den falschen Pfaden zu befreien, auf denen sich die Menschheit verirrt.

Der Friede liegt nicht nur in den Händen von einzelnen Personen, sondern von ganzen Nationen. (...) Eindringlich laden wir die Führer der Nationen und der internationalen Organisationen ein, sich unermüdlich um Dialog zu bemühen und ihn dort zu fördern, wo immer der Friede bedroht oder bereits kompromittiert ist. Wir bieten ihnen oft anstrengenden Bemühungen, den Frieden zu erhalten oder wiederherzustellen, unsere Unterstützung an. Wir ermutigen erneut die Organisation der Vereinten Nationen, ihrer universalen Friedenssendung in all ihrer Weite und Größe voll zu entsprechen.

Papst Johannes Paul II.

Aus: Ansprache von PAPST JOHANNES PAUL II. am 27. Oktober 1986 zum Weltgebetstag für den Frieden in der Franziskuskirche von Assisi an die Vertreter christlicher Kirchen, kirchlicher Gemeinschaften und der Weltreligionen.

Es geht um mehr, als dass sich einer persönlich frei fühlen, tun und lassen kann, was er will. Es geht darum, dass der Mensch frei ist von Ängsten, Vorurteilen, aber auch von materieller wie geistiger Not. Denn erst das befähigt ihn, sich in Freiheit für Menschenrechte und Menschenwürde zu entscheiden, die Grundlage jeglicher menschlicher Gemeinschaft sind.

PRAKTISCHE TIPPS:

- ▶ Hier wäre an Veranstaltungen zum Thema Presse- und Meinungsfreiheit, aber auch zu Religionsfreiheit zu denken. Dass es hier ein großes Spannungsverhältnis gibt, haben die Terroranschläge auf das französische Satiremagazin „*Charlie Hebdo*“ im Januar 2015 gezeigt: Wie weit darf Satire gehen? Wann und wie dürfen sich Angegriffene wehren? Wie weit muss Toleranz gehen?
- ▶ Weitere herausfordernde Fragestellungen für Diskussionsrunden wären:
 - Wie verhalten sich Religionsfreiheit und Selbstbestimmungsrecht zueinander?
 - Wie verhalten sich aktive (ich darf Religion ausüben) und passive Religionsfreiheit (ich will nicht belästigt werden durch Religion) zueinander?
 - Welche Bedeutung haben die im Grundgesetz verbrieften Grundrechte des Menschen?
- ▶ Eine Kontaktaufnahme mit den kirchlichen Hilfswerken *Adveniat*, *Bonifatiuswerk*, *Caritas International*, *Kindermissionswerk „Die Sternsinger“*, *Kirche in Not*, *Malteser International*, *Maximilian-Kolbe-Werk*, *Misereor*, *Missio* und *Renovabis* ist vorteilhaft.

d. Friedensprojekte und Friedensinitiativen unterstützen

Zahlreiche Projekte und Initiativen im kirchlichen wie im säkularen Raum greifen das Thema Frieden auf, so etwa die ökumenische „Friedensdekade“, die jährlich von evangelischer und katholischer Seite ausgerufen wird. Die Friedensdekade wird jeweils zehn Tage vor dem Buß- und Bettag gefeiert. Daneben gibt es auf katholischer Seite den Weltfriedenstag am 1. Januar, an dem dieses Thema ebenfalls aufgegriffen wird.

Darüber hinaus haben die Vereinten Nationen den 21. September zum Internationalen Tag des Friedens erklärt. Der Weltfriedenstag wird auch vom Ökumenischen Rat der Kirchen unterstützt. Ferner gilt der Tag des Angriffs Deutschlands auf Polen im Jahr 1939, also der 1. September, als Antikriegstag; er wird vor allem von Gewerkschaften getragen.



Pax Christi und Gemeinschaft Katholischer Soldaten – zwei Verbände, die sich mit unterschiedlichen Hintergründen für den Frieden einsetzen.

PRAKTISCHE TIPPS:

- ▶ Die bereits in vielen Gemeinden bestehenden Gruppen der Internationalen Katholischen Friedensbewegung „*Pax Christi*“ entfalten ihre Aktivitäten besonders zu diesen Anlässen, über ihre andauernde Friedensarbeit aus christlicher Verantwortung hinaus.
- ▶ Zur Gestaltung des Weltfriedenstages bietet sich der 1. Januar oder der Internationale Tag des Friedens am 21. September an. Hier wäre an eine Kooperationsveranstaltung mit Vertretern der Militärseelsorge, der Katholischen Friedensbewegung „*Pax Christi*“ und mit evangelischen Vertretern zu denken.
- ▶ Das Thema Frieden sollte nicht nur als Agenda auf die internationalen Konflikt- und Kriegsherde bezogen werden, sondern sich im Umfeld der eigenen Gemeinde, Gremien und Familien widerspiegeln.
- ▶ Für Aktionen zur „Friedensdekade“ bietet es sich an, mit der evangelischen Gemeinde Kontakt aufzunehmen. Solche Aktionen können spielerisch-kultureller (Basar, Musik, Tanz o. ä.), liturgischer (Gottesdienste) oder auch pädagogischer Art (Kooperation mit Kindergarten, Schule, Hochschule oder Erwachsenenbildung) sein. So könnte das weltweit drängende Thema Krieg und Unfriede auf die Ebene der Gemeinde bezogen werden. Aus christlicher Perspektive könnte dieser Fragestellung eine positive Wendung gegeben werden: Wo können wir als Einzelne oder als Gemeinde etwas für den Frieden tun? Wie lassen sich Gewaltprävention und Friedenserhaltung in die Gemeindegemeinschaft und das Familienleben integrieren?

e. Friedensdienste leisten

Seit der Aussetzung der Wehrpflicht in Deutschland in Friedenszeiten im Jahr 2011 stellt der Bundesfreiwilligendienst ein Angebot an Frauen und Männer jeden Alters dar, „sich außerhalb von Beruf und Schule für das Allgemeinwohl zu engagieren – im sozialen, ökologischen und kulturellen Bereich oder im Bereich des Sports, der Integration sowie im Zivil- und Katastrophenschutz“.⁹ Dieser Dienst wurde als Alternative zum neu eingeführten Freiwilligen Wehrdienst in der Bundeswehr entwickelt. In ähnlicher Weise können der entwicklungspolitische Freiwilligendienst¹⁰, das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ), das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) und Zeiten als Missionar auf Zeit

⁹ Vgl. Internetseite www.bundesfreiwilligendienst.de (Startseite), abgerufen im Juli 2015.

¹⁰ Vgl. dazu die Internetseite www.weltwaerts.de des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Einsatzplänen, abgerufen im Oktober 2015.

wichtige Impulse für ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden setzen.

Das oben genannte Engagement soll einen Beitrag leisten, den Frieden zu bewahren und auszugestalten. Organisatorisch werden sie zusammengefasst im „Forum Ziviler Friedensdienst“. Dieses wurde 1996 mit dem Auftrag gegründet, sich für die „Verwirklichung der Idee eines Zivilen Friedensdienstes“ einzusetzen. Das Forum ist überparteilich und überkonfessionell. Es wird getragen von 37 Mitgliedsorganisationen und etwa 130 Einzelmitgliedern.¹¹

Frieden erweist sich im gerechten Umgang der Menschen untereinander, in der gegenseitigen Hilfe, Unterstützung und Stärkung. Sozio-kulturelle und ökologische Errungenschaften können ganz erheblich zum sozialen Frieden beitragen. Sie kommen allerdings einer Gesellschaft nicht von selbst zu, sondern wollen täglich neu verdient sein.

¹¹ Mehr Informationen auf: www.forumzfd.de (Seite „Über uns“, abgerufen im Januar 2015)



FOTO: PRIVAT

Ein Jahr anders leben – mit dieser Idee im Hinterkopf habe ich nach meinem Abitur meine Heimat im Münsterland hinter mir gelassen, um für zwölf Monate in Iringa, Tansania, einen Freiwilligendienst abzuleisten. Während meiner Arbeit vor Ort – ich war in einem Aidsweisenprojekt mit Heimen und Grundschule eingesetzt – habe ich erlebt, wie wichtig es ist, die benachteiligten Menschen auf der Welt nicht aus dem Blick zu verlieren, aber auch, wie erfüllend die freiwillige Arbeit mit und für diese Menschen ist. Wir sind weit davon entfernt, dass auf der Welt allen die gleichen Chancen offen stehen, doch hierzu meinen Teil beizutragen ist mir seither ein großes Anliegen.

Mein Auslandsjahr hat mein weiteres Leben – auch und besonders in beruflicher Hinsicht – tiefgreifend beeinflusst. Inzwischen betreue ich den internationalen Freiwilligendienst Jesuit Volunteers der deutschsprachigen Jesuitenmissionen Deutschland, Österreich und Schweiz. In dieser Arbeit kann ich weiterhin einen Beitrag leisten und mich für Gerechtigkeit einsetzen, nämlich bei der Begleitung junger und jung gebliebener Menschen, die in verschiedenen Projekten weltweit Friedensarbeit verrichten und so selbst, wie ich nach meinem Abitur, ein Jahr anders leben.

Christian Kersting

REFERENT BEI DEN JESUIT VOLUNTEERS

PRAKTISCHE TIPPS¹²:

- ▶ Durchführung einer Podiumsdiskussion, Infobörse oder eines Bildungsabends in der Pfarrgemeinde für Jugendliche, aber auch Ältere über die Möglichkeiten, finanziellen und rechtlichen Bedingungen des Bundesfreiwilligendienstes, des entwicklungs-politischen Freiwilligendienstes sowie des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ), Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ), und des Dienstes als Missionar auf Zeit. Konzeptionelle Unterstützung wäre durch die Diözesen, Hilfswerke, Orden, durch „Pax Christi“ und auch durch die Katholische Erwachsenenbildung denkbar. Neben fachkundigen

Referenten ist die Einbindung von ehemaligen Freiwilligen sinnvoll, die aus den Einrichtungen und über den friedentiftenden Sinn des Bundesfreiwilligendienstes berichten.

- ▶ Organisation eines Besuchs von Einrichtungen, in denen Freiwillige diesen Dienst verrichten. Weitere Aktivitäten, die sich anbieten: Reflexion und Diskussion darüber, warum dieser Dienst so wertvoll ist; Kooperation mit anderen Gremien in der Gemeinde (Gemeinde- oder Stadtrat, soziale Vereine und Verbände). Anhand von Fotos oder Kurzfilmen könnte im Pfarrgemeinderat, in der Pfarrversammlung sowie im Pfarrbrief und auf der Internetseite darüber berichtet werden.
- ▶ Weitergabe von Informationen über Veranstaltungen zu diesem Thema an die Presse: Gerade Veranstaltungen, die über den eigenen Tellerrand hinaus blicken, sind für die Öffentlichkeit von großem Interesse.

¹² Vgl. *Kirchliches Verständnis vom Dienst am Frieden – Dienste für den Frieden*. Aktualisiertes Grundlagenpapier der Deutschen Kommission JUSTITIA ET PAX (Schriftenreihe *Gerechtigkeit und Frieden*, Heft 103), Bonn 2008 (Erstauflage 2004); verfügbar auf www.justitia-et-pax.de/jp/publikationen/pdf/guf_103.pdf (abgerufen im Juni 2015).

Die Präambel und der erste Artikel der Charta der Vereinten Nationen weisen auf die Grundsteine des internationalen Rechtsgebäudes hin: Friede, friedliche Lösung der Kontroversen und Entwicklung von freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen. (...) Deshalb (...) meine ständigen Aufrufe in Bezug auf die schmerzliche Situation des gesamten Nahen Ostens, Nordafrikas und anderer afrikanischer Länder (...), wo die Christen gemeinsam mit anderen kulturellen und ethnischen Gruppen, (...) die sich nicht in Hass und Wahnsinn verwickeln lassen wollen, (...) Zeugen der Zerstörung (...) geworden sind und vor die Wahl gestellt wurden, zu fliehen oder ihr Festhalten am Guten und am Frieden mit dem Leben oder der Sklaverei zu bezahlen.

Papst Franziskus

Aus: *Ansprache von Papst Franziskus* am 25. September 2015 vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York

Manchmal frage ich mich, was über die jetzige Zeit später in Geschichtsbüchern geschrieben stehen wird. Ich bin 33 Jahre alt und habe noch nie so viele Unruhen in der Welt und unserem Land erlebt. Darüber bin ich sehr traurig. Dennoch: Frieden beginnt bei mir selber. Wenn ich mit mir selber und meiner Familie, Freunden und Arbeitskollegen im Frieden bin, kann ich mich für den Frieden im größeren Sinne in der Gesellschaft einsetzen. Für mich sieht das so aus: Derzeit arbeite ich im Marketing einer größeren Firma und habe dort mit einer Kollegin eine Sachspendenaktion

für Flüchtlinge organisiert. Demnächst verlasse ich diesen sicheren Job und werde hauptamtlich in einer Flüchtlingsunterkunft tätig sein. Ich bin dann für alle Kinder von 1 bis 18 Jahren zuständig. Nach den Beschreibungen würde ich meine Tätigkeit dort als Integrations- und Friedensarbeit bezeichnen. Ich freue mich sehr darauf und bin gewiss, dass Gott auch bei dieser spannenden Arbeit an meiner Seite stehen wird. Auf diese Art möchte ich an Gottes Reich mitbauen und auch etwas von der Gastfreundschaft zurückgeben, die mir als Jesuit Volunteer in Indien entgegengebracht wurde.



FOTO: PRIVAT

Katharina Meichsner
DERZEIT JESUIT
VOLUNTEER IN INDIEN

Friede auf der Erde – eine Weihnachtspredigt

Wenn wir also voraussetzen, dass das Leben lebenswert ist, wenn wir voraussetzen, dass die Menschheit ein Recht darauf hat zu überleben, dann müssen wir eine Alternative zum Krieg finden – so lasst uns denn an diesem Morgen die Bedingungen für den Frieden erforschen. Lasst uns an diesem Morgen aufs Neue über die Bedeutung jener Weihnachtshoffnung nachdenken: „Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind.“ Und wenn wir diese Bedingungen erforschen, möchte ich vorschlagen, dass die modernen Menschen wirklich alle hingehen und die Bedeutung der Gewaltlosigkeit, ihrer Philosophie und ihrer Strategie studieren.

Wir haben die Bedeutung der Gewaltlosigkeit in unserem Kampf um Rassengerechtigkeit in den Vereinigten Staaten erprobt, nun aber ist für die Menschen die Zeit gekommen, die Gewaltlosigkeit in allen Bereichen menschlicher Konflikte zu erproben, und das bedeutet Gewaltlosigkeit auf internationaler Ebene. Zuerst möchte ich einmal sagen, dass unsere Zusammengehörigkeitsgefühle, wenn wir den Frieden auf Erden haben wollen, mehr ökumenisch als partikularistisch werden sollten. Sie müssen über unsere Rasse, unsere Sippe, unseren Stand und unser Vaterland hinausdringen, und das bedeutet, dass wir eine Weltperspektive entwickeln müssen. Kein einzelner kann allein leben; kein Land kann allein leben, und je länger wir es versuchen, desto mehr werden wir in dieser Welt Krieg haben. Jetzt ist das Gericht Gottes über uns, und wir müssen entweder lernen, als Brüder miteinander zu leben, oder wir werden alle zusammen als Narren zugrunde gehen. Ja, als Nationen wie als einzelne hängen wir voneinander ab. (...)

Ich träume davon, dass eines Tages die Menschen sich erheben und einsehen werden, dass sie geschaffen sind, um als Brüder miteinander zu leben. Ich träume auch an diesem Morgen noch davon, dass eines Tages jeder Schwarze in diesem Lande, jeder Farbige in der Welt auf Grund seines Charakters anstatt seiner Hautfarbe beurteilt werden und dass jeder Mensch die Würde und den Wert der menschlichen Persönlichkeit achten wird. (...) Ich träume auch heute noch davon, dass eines Tages der Krieg ein Ende nehmen wird, dass die Männer ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu



FOTO: KNA-BILD

In seinen Predigten nahm Martin L. King regelmäßig zum Vietnamkrieg Stellung. Diese Predigt hielt er an Weihnachten 1967 in der Ebenezer Baptist Church in Atlanta, Georgia (USA). Sie wurde unter dem Titel „Friede auf Erden“ wieder veröffentlicht in: MARTIN LUTHER KING: *Schöpferischer Widerstand*. Hrsg. von Heinrich W. Grosse. Gütersloh 1985.

Sicheln machen, dass kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben und nicht mehr kriegen lernen wird. Ich träume auch heute noch davon, dass eines Tages das Lamm und der Löwe sich miteinander niederlegen werden und ein jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen wird ohne Scheu. (...) Mit diesem Glauben wird es uns gelingen, den Tag schneller herbeizuführen, an dem Frieden auf Erden ist. Es wird ein ruhmvoller Tag sein, die Morgensterne werden miteinander singen und alle Kinder Gottes vor Freude jauchzen.

Martin Luther King

FRIEDENSNOBELPREISTRÄGER 1964

4. Frieden – kirchlich leben

Viele der bereits genannten Initiativen und Optionen stammen zwar aus dem kirchlichen Umfeld oder sind eng mit ihm verwandt, sollen aber letztlich in den gesellschaftspolitischen Raum hinein und ansteckend wirken. Hier folgen Hinweise auf innerkirchliche Aktivitäten, die einerseits der Selbstvergewisserung dienen, aber auch der Information der Mitglieder in Ihrer Pfarrgemeinde.

a. Frieden untereinander leben

Das Engagement für den Frieden beginnt beim Umgang untereinander: *„Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“* Jesu Auftrag in Joh 13,35 soll nicht nur ein frommer Wunsch sein, sondern Ausdruck eines anderen, eines christlichen Umgangs der Gläubigen untereinander. Viele Tätigkeiten in kirchlichen Gremien müssen nicht ständig reflektiert und definiert werden. Gelegentlich sollte ein Gremium jedoch über den tieferen Sinn seines Tuns und die Grundlagen seiner Existenz nachdenken, um den grundlegenden Auftrag im Auge zu behalten, am besten zu Beginn einer neuen Wahlperiode im Pfarrgemeinderat. Auch die Einweisung von Neuzugängen im Team der Hauptamtlichen kann ein Anlass sein, Aufgaben und Zuständigkeiten klar zu definieren.

Jeder hat all das zu tun, was ihm zukommt, aber auch nur all das. Dieser liturgische Grundsatz¹³ kann übertragen werden auf andere Aktivitäten in einer Pfarrgemeinde. Neben der Klärung der Zuständigkeiten sind aber ebenso Lob und Kritik zur rechten Zeit angebracht. Verantwortung und Anerkennung führen zu Zufriedenheit.

Friede beginnt im Kleinen, im eigenen Umfeld, in der Familie, im Büro, im Freundeskreis, in unseren Gremien und Pfarrgemeinden. Deshalb können Strategien der gewaltfreien Kommunikation für den Alltag in Familie und Beruf nützlich sein.

¹³ Vgl. Konstitution *Sacrosanctum Concilium* des II. Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie Nr. 28 (4. Dezember 1963).

Gott der Armen, hilf uns, die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde, die so wertvoll sind in deinen Augen, zu retten. Lehre uns, den Wert von allen Dingen zu entdecken und voll Bewunderung zu betrachten; zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind mit allen Geschöpfen auf unserem

PRAKTISCHE TIPPS:

- ▶ Planen Sie zu Beginn einer neuen Wahlperiode oder bei einem Wechsel der Hauptamtlichen in Ihrer Pfarrgemeinde eine gemeinsame Klausurtagung, in der die Verantwortungsbereiche abgeklärt werden. Dazu gibt man Ihnen in der Geschäftsstelle Ihres Diözesanrates gerne Hilfestellungen.
- ▶ Führen Sie regelmäßig Besinnungstage oder -wochenenden durch, an denen Sie miteinander abgeschlossene Projekte und künftig anstehende Aufgaben reflektieren, an denen Sie sich aber auch Ihrer theologischen und spirituellen Grundlagen vergewissern können.
- ▶ Haben Sie keine Hemmungen, anderen Lob zuzusprechen. Lobende Worte zählen zu den stärksten Motivationen, dabei zu bleiben. In gleicher Weise sollte es möglich sein, sich gegenseitig auf Unzulänglichkeiten oder Defizite aufmerksam zu machen.
- ▶ So genannte „Du-Botschaften“ verletzen das Gegenüber, sie verärgern und provozieren, weil sie die gesamte Person des Gegenübers in Frage stellen: *„Immer musst Du mich unterbrechen!“* Nach Rechtfertigungen (*„Ja, aber ...“*) ist meist keine konstruktive Diskussion mehr möglich. Gewaltfreie Kommunikation bedeutet, „Du-Botschaften“ in „Ich-Botschaften“ umzuwandeln. Damit löst man Betroffenheit und Nachdenklichkeit beim Gesprächspartner aus. Zudem macht diese Methode ein weiteres Gespräch möglich. Das heißt, man sollte Sätze wählen, die die Situation beschreiben, die Gefühle ausdrücken, die Emotionen begründen und die eine Bitte für die Zukunft formulieren. So könnte zum Beispiel die Du-Botschaft *„Ständig kommst Du zu spät, kannst Du denn nicht einmal pünktlich sein? Ich warte schon seit einer halben Stunde!“* besser als Ich-Botschaft lauten: *„Es ärgert mich, wenn Du zu spät kommst, weil es mir wichtig ist, Zeit mit Dir zu verbringen. Versuche bitte beim nächsten Mal pünktlicher zu sein.“*

Weg zu deinem unendlichen Licht. Danke, dass du alle Tage bei uns bist. Ermutige uns bitte in unserem Kampf für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.

Papst Franziskus

Aus: Enzyklika *Laudato Si'* vom 18. Juni 2015.

b. Frieden liturgisch feiern

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, das Thema „Frieden“ in der Liturgie aufzugreifen. Dabei sollten Sie keineswegs nur an die Messfeier, sondern an die vielen anderen Formen denken, die uns die Liturgie bietet. Einige Beispiele werden nachfolgend aufgeführt:

Die Messe feiern

Das markanteste Beispiel, das in jeder Messfeier vorgesehen ist, kennen Sie: der Friedensgruß, der unmittelbar vor dem „Agnus Dei“ und damit vor der Kommunionausteilung vorgesehen ist. Er geht theologisch zurück auf Jesu Aufforderung, vor dem Bringen der Opfergaben auf den Altar sich erst mit dem eigenen Bruder auszusöhnen (Mt 5,23-24).

Außerdem gibt es die Möglichkeit, eine Messfeier unter den thematischen Schwerpunkt „Frieden und Versöhnung“ zu stellen. Dazu können Sie mehrere Gestaltungselemente verwenden: Wählen Sie im „Gotteslob“ geeignete Gebete (Nummern 19-20 sowie 29,2), Psalmen (103 und 131, Nummern 57 und 72) und Lieder (Nummern 442-450 sowie 470-475) dazu aus. Sprechen Sie aber genauso Ihren Pfarrer auf das Hochgebet zum Thema Versöhnung mit dem Titel „Der Bund des Friedens“ an und prüfen Sie, ob an geeigneter Stelle eine kurze Besinnung zum Thema zu platzieren ist; zum Beispiel zu Beginn im Rahmen der „Statio“, also im Eröffnungsteil der Messfeier, oder als Betrachtung nach der Kommunion.

Im Namen des großartigsten und gnädigsten Gottes!

(...) Ich danke Euerer Heiligkeit aus tiefstem Herzen für die Initiierung dieses bedeutenden Treffens hier im Vatikan. In gleicher Weise schätzen wir außerordentlich Ihren Besuch des Heiligen Landes Palästina, und ganz besonders unserer Heiligen Stadt Jerusalem und von Bethlehem, die Stadt der Liebe und des Friedens, und auch der Wiege Jesu Christi. Der Besuch war ein aufrichtiger Ausdruck Ihres Glaubens an den Frieden und an den ehrlichen Versuch den Frieden zwischen Palästina und Israel zu erreichen.

Gott, wir preisen Dich besonders dafür, dass Du Jerusalem zu unserem Tor zum Himmel machst, so wie es im Koran geschrieben steht: „Gepriesen sei der, der bei Nacht seinen Diener von der heiligen Moschee zu der fernen Moschee, deren Umgebung

wir gesegnet haben, hinführte, auf dass wir ihm einige unserer Zeichen zeigten. Wahrlich, er ist der Allhörende, der Allsehende.“ (Sure 17)

(...) O Gott, schenke unserer Region Sicherheit und Stabilität. Bewahre unsere gesegnete Stadt Jerusalem, die Stadt des Friedens, mit allen ihren heiligen Gebetsstätten. Versöhnung und Friede sind unser Ziel, o Gott. Gott hat in der Heiligen Schrift glaubhaft verkündet: „Macht Frieden bei Euch!“ Hier sind wir nun, o Gott, und knien nieder für den Frieden. Stärke unsere Schritte und kröne unsere Bemühungen mit Erfolg. (...)

Heute folgen wir der Aufforderung Jesu Christi nach, der zu Jerusalem gesagt hat: „Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen.“ (Lk 19, 42) In ähnlicher Weise rufen wir wiederholend in unserem Gebet heute erneut um den Frieden für Jerusalem, um den Frieden, wie ihn die Heiligen Schriften wünschen. (...)

O Gott, Du bist der Friede und der Friede kommt von Dir. (...) O Gott, bringe einen umfassenden und gerechten Frieden für unser Land und unsere Region, so dass unser Volk und die Völker des Mittleren Ostens, aber auch der ganzen Welt die Frucht des Friedens genießen können, die Stabilität und das friedliche Zusammenleben. (...)



FOTO: KNA-BILD

Mahmoud Abbas (links) mit Papst Franziskus und dem früheren israelischen Staatspräsidenten Shimon Peres

Mahmoud Abbas
PALÄSTINENSISCHER PRÄSIDENT

Aus der Rede von MAHMOUD ABBAS beim Treffen mit Papst Franziskus und Shimon Peres am 8. Juni 2014 im Vatikan (eigene Übersetzung); als englisches Manuskript von der palästinensischen Vertretung in Deutschland an das Landeskomitee übermittelt.

Frieden in Wortgottesdiensten und anderen Formen feiern

Hier gelten prinzipiell dieselben Hinweise wie für die Messfeier, was die Gebets- und Liedauswahl im „Gotteslob“ angeht. Ebenso passen natürlich auch Besinnungstexte in Wort-Gottes-Feiern. Darüber hinaus haben Sie die Möglichkeit, aus den zahlreichen Vorlagen der Literatur eine thematisch orientierte Wort-Gottes-Feier zu konzipieren. Besonders empfehlenswert sind die Arbeitshilfen zum „Gotteslob“.¹⁴ Ebenso bieten sich in der Advents- und Weihnachtszeit und natürlich auch in der Osterzeit viele Texte des Stundenbuchs für eine Gestaltung der Tagzeitenliturgie an, etwa für ein Morgenlob oder eine Vesper am Abend in einer Gemeinde; es muss nicht immer eine Messfeier sein. So sind auch Wallfahrten oder Pilgerwege sehr gut geeignet, das Thema Frieden in den Mittelpunkt zu stellen. Gerade die zahlreichen Jakobswege in Bayern, Deutschland und Europa, aber auch besondere Pilgerwege wie die „Via Nova“ in Ostbayern, bieten eine gute Möglichkeit das Thema Frieden in Form des Gehens, Wanderns und Betens, aber auch in den zahlreichen Begegnungen auf den Wegen aufzugreifen.

Mit Gott und den Menschen versöhnen

Das Bekenntnis der Schuld gehört zu den zentralen Ausdrucksformen der Buße, der Abkehr von Schuld und von Sünde, die den Menschen von Gott trennen. Das Sakrament der Versöhnung (Beichte) ist zwar zunächst ein individueller Akt zwischen Gott und dem sündigen Menschen.¹⁵ Die Wiederaufnahme in die volle Gemeinschaft der Gläubigen ist jedoch das erklärte Ziel. Deshalb steht der gemeinschafts- und friedentiftende Ansatz im Mittelpunkt des Bußsakraments. Es soll den Menschen zur Reue und Einsicht bewegen, künftig Worte und Taten zu vermeiden, welche den Frieden einer Gemeinschaft und die eigene Hoffnung auf Rettung und Heil zerstören. Jegliche Unterstützung, die Gemeinden zur Vorbereitung auf die rechte Feier des Bußsakraments leisten können, ist hier willkommen. Dabei sollten nicht nur die Vorbereitungsgruppen für die Erstkommunion im Blick sein, sondern auch neue Chancen in der Erwachsenen Katechese, in Bibelkreisen, in Exerzitien und weiteren Formen der Begegnung ergriffen wer-

¹⁴ Vgl. FRIEDHELM HOFMANN (Hrsg.), *Gotteslob. Dienstebuch*; sowie XAVIER MOLL (Hrsg.), *Gotteslob. Themenschlüssel*. Beide Bände (erschienen 2015) sind zu beziehen beim Deutschen Liturgischen Institut in Trier (www.liturgie.de).

¹⁵ Vgl. RUPERT BERGER: *Neues Pastoralliturgisches Handlexikon*. Freiburg 1999, S. 54 – 55 und 80 – 87.

den. Zahlreiche Hinweise zur individuellen und gemeinschaftlichen Feier von Buße und Versöhnung finden Sie im „Gotteslob“.¹⁶

Barmherzigkeit leben

Mit dem Heiligen Jahr, das am 8. Dezember (Unbefleckte Empfängnis Mariens) im Jahr 2015 begonnen hat und am 20. November 2016 (Christkönigsontag) endet, rückt Papst Franziskus die Aufmerksamkeit auf die Barmherzigkeit Gottes. Die Eröffnung des Heiligen Jahres erfolgte am 50. Jahrestag des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils und lädt damit dazu ein, das mit dem Konzil begonnene Werk fortzuführen. Dieses Thema liegt Papst Franziskus sehr am Herzen. In seiner Ansprache zum Angelusgebet sagt er: „Wir brauchen die Barmherzigkeit heutzutage so dringend, und es ist wichtig, dass die Gläubigen sie leben und in die verschiedenen Bereiche der Gesellschaft tragen. Vorwärts! Wir leben in der Zeit der Barmherzigkeit, das ist die Zeit der Barmherzigkeit.“¹⁷ Auch in seiner Botschaft zur Fastenzeit 2015 sprach Papst Franziskus das Thema an: „Wie sehr möchte ich, dass die Orte, an denen sich die Kirche zeigt – unsere Gemeinden und besonders unsere Gemeinschaften –, zu Inseln der Barmherzigkeit im Meer der Gleichgültigkeit werden!“¹⁸

c. Friedensdienste seelsorglich begleiten

In der Verantwortung für den Frieden haben sich in Kirche und Staat viele „Dienste“ entwickelt und institutionalisiert. Das fängt beim Dienst in der Bundeswehr an und reicht bis zu den vielen Freiwilligendiensten.¹⁹ Für die Soldaten, die sich „als Diener der

¹⁶ Vgl. *Gotteslob – Katholisches Gebet- und Gesangbuch*. Hrsg. von den (Erz-)Bischöfen Deutschlands, Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen. Stuttgart (u. a.) 2013, Nrr. 593 – 601.

¹⁷ Ansprache von PAPST FRANZISKUS zum Angelus-Gebet am 11. Januar 2015 auf dem Petersplatz; verfügbar auf https://w2.vatican.va/content/francesco/de/angelus/2015/documents/papa-francesco_angelus_20150111.html (abgerufen im Juni 2015).

¹⁸ Botschaft von PAPST FRANZISKUS zur Fastenzeit 2015; verfügbar auf http://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/lent/documents/papa-francesco_20141004_messaggio-quaresima2015.html (abgerufen im Juni 2015). Die offizielle Verkündigungsbulle *Misericordiae vultus* wurde am 11. April 2015 veröffentlicht; verfügbar auf den Internetseiten www.vatican.va und www.dbk.de (abgerufen im Juni 2015).

¹⁹ Vgl. Deutsche Kommission JUSTITIA ET PAX (Hrsg.): *Kirchliches Verständnis vom Dienst am Frieden – Dienste für den Frieden*. Aktualisiertes Grundlagenpapier der Deutschen Kommission JUSTITIA ET PAX (Schriftenreihe *Gerechtigkeit und Frieden*, Heft 103), Bonn 2008 (Erstauflage 2004); verfügbar auch auf www.justitia-et-pax.de/jp/publikationen/pdf/guf_103.pdf (abgerufen im Juni 2015).

Sicherheit und Freiheit der Völker“²⁰ verstehen, ist es sinnvoll und notwendig, eine kategoriale Seelsorge zu haben, die auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist.

Leider gibt es bislang keine ähnliche Regelung für die zumeist jungen Menschen, die sich für einen begrenzten Zeitraum für Friedensdienste zur Verfügung stellen. Falls die entsendenden Organisationen ihrer Verantwortung nicht nachkommen, sind die Betroffenen der Sorge der Gemeinden anvertraut, aus denen sie kommen oder in denen sie arbeiten. Der Idealismus dieser Frauen und Männern darf nicht im luftleeren Raum verpuffen, sondern sollte ebenfalls professionell begleitet werden. Auch sie sind im echten Sinn „Diener des Friedens“ und leisten für das Weltgemeinwohl einen echten und unverzichtbaren Dienst.

²⁰ Vgl. Konstitution *Gaudium et Spes* des II. VATIKANISCHEN KONZILS über die Kirche in der Welt von heute, Nr. 79 (1965).

d. Gemeinden werden weltweit Partner

Die Partnerschaften von Pfarrgemeinden in Deutschland mit Gemeinden des Südens können mittlerweile auf eine anerkannte Tradition zurückblicken. Sie sind Ausdruck des weltumspannenden Willens zum Frieden, der Christen auszeichnen sollte. Diese Partnerschaften haben mehrere Ziele:

- ▶ Sie leisten Hilfe in ökonomischen Schwierigkeiten. Dadurch werden Partnergemeinden des Südens in die Lage versetzt, selbständig ihre Schwerpunkte zu setzen und Gläubige aktiv in das Gemeindeleben einzubinden.
- ▶ Sie führen zu einem Austausch über Glaubens- und Sinnfragen, aber auch über kirchen- und gesellschaftspolitische Fragestellungen. Von diesem Austausch profitieren beide Seiten.

*Eure Heiligkeit,
Ihre Überzeugungskraft und Ihre Bescheidenheit haben uns heute hier zusammengeführt. Wo immer Sie unterwegs sind, ermutigen Sie mit Ihrer Begeisterung immer wieder aufs Neue dazu, auf den Himmel zu vertrauen, die Menschen zu lieben und sich um die Erde zu kümmern. Das ist in der Tat der Geist, der mich heute von Jerusalem hierher führte. Jerusalem ist die Wiege der drei monotheistischen Weltreligionen und das vibrierende Herz des jüdischen Volkes.*

Im Hebräischen gehen die Wörter „Jerusalem“ und „Friede“ auf dieselbe Wurzel zurück: Shalom. Und es ist dieses Gebet in unseren Herzen, das uns dazu aufruft, zusammen zu stehen. Von Jerusalem komme ich, um für den Frieden, für Shalom, einzutreten. Friede zwischen den Nationen. Friede zwischen den Religionen. Friede zwischen den Menschen. Friede für unsere Kinder.

Das Buch der Bücher fordert uns dazu auf, auf dem Weg des Friedens zu gehen. Es verlangt von uns, dass wir uns für die Verwirklichung des Friedens bemühen. (...) Friede passiert nicht einfach so. Er verlangt nach Opfern und nach Kompromissen. Ohne Frieden sind wir nicht vollständig. Wir haben den Auftrag der Mitmenschlichkeit zu erfüllen. Sogar wenn der Friede scheinbar weit weg ist, müssen wir uns bemühen, ihn wieder näher heranzuführen. (...) Dann wird er sich fortsetzen durch uns alle, so wie es bei



Shimon Peres und Papst Franziskus

Jesaja geschrieben steht: „Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg.“

Ich war jung und wurde alt. Ich habe den Krieg erlebt, ich habe den Frieden gekostet. Niemals werde ich die Hinterbliebenen vergessen, die Eltern und die Kinder, die den Preis für den Krieg zahlen müssen. Mein ganzes Leben will ich nicht aufhören, mich für den Frieden einzusetzen, um der nachfolgenden Generationen willen. Lasst uns miteinander die Hand reichen, damit das geschieht.

Shimon Peres

FRIEDENSNOBELPREISTRÄGER 1994

Aus der Rede von Shimon Peres beim Treffen mit Papst Franziskus und mit Mahmoud Abbas am 8. Juni 2014 im Vatikan (eigene Übersetzung). In englischer Sprache zu finden auf: <http://mfa.gov.il/MFA/PressRoom/2014/Pages/Joint-call-for-peace-at-the-Vatican-8-Jun-2014.aspx> (abgerufen im Oktober 2015).

Durch die Begegnungen und gegenseitige Hilfe werden Ängste abgebaut und Vertrauen gefördert. So kann langfristig – beginnend in den Gemeinden bis hin zu Ländern und Völkern – Friede wachsen. Falls Sie noch keine solche Partnerschaft pflegen, versuchen Sie doch die Weichen dafür zu stellen. Bei der Stelle für Weltkirche Ihrer Diözese, bei Ihrem Diözesanrat oder auch bei den Hilfswerken ist man Ihnen hier gerne behilflich.

Solche Partnerschaften können sich nicht zuletzt durch die Kontakte mit ausländischen Priestern entwickeln, die in den Pfarrgemeinden als Urlaubsvertretung oder für längere Zeit in der Seelsorge tätig sind.

e. Interreligiösen Dialog mitgestalten

Es gibt fast keine Gemeinden in Bayern, in denen nicht Mitbürger anderer Religionsgemeinschaften wohnen. Oft fehlen bei diesen Religionsgemeinschaften strukturell bedingt institutionelle Gesprächspartner. Umso wichtiger werden persönliche Gespräche und Kontakte. Selbst wenn solche Kontakte vor Ort nicht vorhanden sind, kann man für eine weltoffene und dialogbereite Gemeinde eintreten. Es verlangt Mut und Zivilcourage, innerhalb der eigenen Gemeinde oder Pfarrei offen und konstruktiv auf Menschen mit einer gänzlich anderen Einstellung zuzugehen und die eigene Meinung klar und unmissverständlich, aber ohne verletzende Worte zu vertreten. Dadurch werden nicht sofort aus Gegnern Freunde, aber es wird im Vertrauen auf den Heiligen Geist das Fundament für ein verträgliches Miteinander gelegt. Abbau von Vorurteilen und Aufklärung sind keine leichte, aber dringende Aufgabe in und außerhalb der Pfarrgemeinde.



Der Dialog zwischen den Religionen kann ein Beitrag zum Frieden sein.

PRAKTISCHE TIPPS:

- ▶ Durchführung einer Podiumsdiskussion oder eines Bildungsabends in der Gemeinde zum Thema „Interreligiöser Dialog“²¹.
- ▶ Kontaktaufnahme und Gespräch mit Vertretern anderer Religionsgemeinschaften, wenn dies möglich und sinnvoll ist.
- ▶ Engagement gegen die Instrumentalisierung von Religion für Hass und Gewalt. Dies könnte auch ein Thema im Pfarrgemeinderat sein.

ÜBERGREIFENDE PRAKTISCHE TIPPS IM KIRCHLICHEN BEREICH

- ▶ Bereits seit 1948 existiert auch in Deutschland die Internationale Katholische Friedensbewegung „Pax Christi“. Sie fühlt sich eng dem Friedensgebot Jesu Christi verpflichtet, wie es in jeder Messfeier gesprochen wird. Im Dreischritt von Gebet, Information und Aktion versuchen ihre Mitglieder zum Beispiel in Gruppen von Pfarrgemeinden dem Frieden vor Ort und in der Welt zu dienen. Daher werden alle aktuellen Konfliktfelder kritisch begleitet und es wird versucht, friedliche und gerechte Lösungen durch Dialog, Hilfe vor Ort und Prävention zu erreichen.
- ▶ Nach der Zerstörung der Kathedrale von Coventry durch deutsche Bomben im November 1940 formten Arbeiter bei den Aufräumarbeiten als erste ein kleines Kreuz aus drei Nägeln des Dachstuhls, und der Dekan der Kirche rief statt zu Rache zu Versöhnung im Gebet auch mit Deutschland auf. Daraus entstand eine weltweite Vereinigung für Versöhnung und Änderung des Lebensstils, die in Deutschland 1991 zur Gründung der ökumenischen „Nagelkreuzgemeinschaft“ führte. Ihr können sich Pfarreien, Gruppen und Einzelpersonen anschließen. Ihr Symbol ist ein kleines Kreuz, das aus drei Nägeln zusammengefügt ist. (www.nagelkreuzgemeinschaft.de)
- ▶ In enger Abstimmung mit dem kirchlichen Hilfswerk „Renovabis“ wurden von der Militärseelsorge folgende Projekte in Kriegsgebieten bzw. ehemaligen Kriegsgebieten gefördert:

²¹ Konkrete Tipps zum Gespräch mit Muslimen liefert *Dialog als Chance – Arbeitshilfe zur vertiefenden Begegnung mit Muslimen*, das nach wie vor aktuelle Heft Nummer 5 in der Reihe *Pro Praxis* des Landeskomitees der Katholiken in Bayern (2003).

- Seit Herbst 2012 unterstützt die Aktion Nachbarschaftshilfe ein Projekt der Salesianer Don Boscos in Gjilan im Kosovo zur Neugründung einer allgemeinbildenden Schule mit Internat und angeschlossenem Jugendzentrum. Dieses Projekt wird über 2014 hinaus durch die Aktion Nachbarschaftshilfe gefördert. Hier können Sie unterstützend tätig werden.
- Von 2009 bis 2012 wurde die Aktion Nachbarschaftshilfe unter dem Leitgedanken „Eine berufliche Zukunft für traumatisierte Jugendliche in Georgien“ fortgeführt. Hier wurde die Einrichtung einer Berufsschule unterstützt, die eine handwerkliche Ausbildung zum Tischler, Schlosser, Schreiner oder Automechaniker ermöglicht.
- ▶ Beispielhafte Aktionen sind zu finden auf der Internetseite www.frauenfrieden.de, die von der Katholischen Kirchengemeinde Frauenfrieden in Frankfurt am Main gestaltet wird.
- ▶ Eine gute Übersicht über Einsatzmöglichkeiten auch kirchlicher Träger im entwicklungspolitischen Freiwilligendienst bietet die Internetseite www.weltwaerts.de.

Literatur- und Medienhinweise

- ▶ Päpstliche Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus vom 24. Mai 2015; veröffentlicht im Internet auf www.dbk.de; als gedruckte Fassung bei: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Reihe: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 202, Bonn 2015.
- ▶ Päpstliches Schreiben *Evangelii Gaudium* vom 24. November 2013; veröffentlicht im Internet auf www.vatican.va und www.dbk.de, als gedruckte Fassung bei: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Reihe: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194, Bonn 2013.
- ▶ Botschaft von PAPST FRANZISKUS zur Feier des Weltfriedenstages am 1. Januar 2015; veröffentlicht z. B. auf www.vatican.va oder www.dbk.de
- ▶ DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE: *Gerechtigkeit schafft Frieden* – Neuauflage erweitert um den Golfkonflikt. Bonn 1983, 1991; verfügbar auf www.dbk.de, dort auch als gedruckte Fassung bestellbar.
- ▶ DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE: *Gerechter Friede*. Bonn 2000, 4. Auflage 2013; verfügbar auf www.dbk.de, dort auch als gedruckte Fassung bestellbar.
- ▶ DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE: *Terrorismus als ethische Herausforderung. Menschenwürde und Menschenrechte*. Bonn 2011; verfügbar auf www.dbk.de, dort auch als gedruckte Fassung bestellbar.
- ▶ GEMEINSAME KONFERENZ KIRCHE UND ENTWICKLUNG (Hrsg.): *Rüstungsexportbericht 2014* der GKKE. GKKE-Schriftenreihe Nr. 60. Bonn und Berlin 2015. Als Datei verfügbar auf www.gkke.org, gedruckt zu bestellen bei der katholischen GKKE-Geschäftsstelle in Bonn.
- ▶ DEUTSCHE KOMMISSION JUSTITIA ET PAX (Hrsg.): *Kirchliches Verständnis vom Dienst am Frieden – Dienste für den Frieden*. Aktualisiertes Grundlagenpapier der Deutschen Kommission Justitia et Pax (Schriftenreihe *Gerechtigkeit und Frieden*, Heft 103), Bonn 2008 (Erstauflage 2004); als Datei verfügbar auf www.justitia-et-pax.de/jp/publikationen/pdf/guf_103.pdf; dort auch gedruckt zu bestellen.
- ▶ RAT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND (Hrsg.): *Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen*. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh 2007
- ▶ KLAUS EBELING UND MATTHIAS GILLNER: *Ethik-Kompass*. 77 Leitbegriffe. Freiburg i. Br. 2014
- ▶ EBERHARD SCHOCKENHOFF: *Die Bergpredigt*. Freiburg i. Br. 2014
- ▶ Gute Informationen über konkrete Aktionen und Hintergründe finden Sie auf: www.paxchristi.de
- ▶ GEMEINSCHAFT KATHOLISCHER SOLDATEN (Hrsg. einer Erklärung und eines Flyers): www.gemeinschaft-katholischer-soldaten.de/index.php/erklarungen-der-gks/102-der-friede-ist-moeglich www.gemeinschaft-katholischer-soldaten.de/attachments/article/92/Uebergabe%20in%20Verantwortung.pdf
- ▶ DEUTSCHER KATECHETEN-VEREIN (DKV) e. V. (Hrsg.): *Was Krieg mit den Menschen macht*. Materialbrief mit sechs Bildern für Schule und Gemeinde mit Bilderschließung, methodischen Hinweisen und Anregungen zum Gespräch (inkl. Folien und CD); zu bestellen unter www.katecheten-verein.de

Die genannten Internetseiten wurden im Zeitraum von Januar bis Juli 2015 getestet, ob der angegebene Inhalt dort verfügbar ist.



Gemeinde creativ

**Magazin für
engagierte Katholiken**



Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern gibt auch eine eigene Zeitschrift heraus mit dem Titel **Gemeinde creativ**. Sie bietet Hintergrundinformationen zu aktuellen politischen und kirchlichen Entwicklungen, regelmäßig Interviews mit interessanten Gesprächspartnern, geistliche Begleitung quer durch das Kirchenjahr, sowie viele Tipps und Anregungen für Ihr Engagement in der katholischen Kirche.

Fordern Sie bitte kostenlose Probehefte an!

Landeskomitee der Katholiken in Bayern
Schäfflerstraße 9, 80333 München
Telefon 089 / 21 37-2800, **Fax** 089 / 21 37-2802
E-Mail: info@landeskomitee.de
Web: www.gemeinde-creativ.de

Pro Praxis



Dieses und die älteren Hefte der hier vorliegenden Reihe sind für 0,50 € zzgl. Versandkosten auch beim Landeskomitee erhältlich:

- Pro Praxis 1:** Vorübergehend heimatlos – Aussiedler in die Pfarrgemeinde integrieren
- Pro Praxis 3:** Auf dem Weg zum Heiligen Jahr 2000 – Arbeitshilfe für soziales Engagement
- Pro Praxis 4:** Ich bin, weil wir sind – Tipps zur Mitgestaltung der Globalisierung
- Pro Praxis 5:** Dialog als Chance – Arbeitshilfe zur vertiefenden Begegnung mit Muslimen
- Pro Praxis 6:** Die Achtung der Menschenwürde bestimmt unser Handeln – Handreichung für eine kritische Auseinandersetzung mit den Fragen der Bioethik
- Pro Praxis 7:** Kirche kauft ein – öko, sozial, fair Impulse zum Beschaffungswesen
- Pro Praxis 8:** Ich war fremd ... Miteinander Leben gestalten